

Die „Faust der Division“ schlägt zu.

Von Kriegsberichterstatter Dr. A. Fiedler, Schriftleiter des G. B.

Man kann den Weg zu unserer Artillerie nicht verfehlen. Nur immer den Munitionskolonnen nach, die sich mühsam auf den Sandwegen vorwärtswinden. Schwer hängen die Pferde in den Bügeln. Es ist kein leichtes Stück Arbeit für Kamerad Pferd hier in der Flächenunendlichkeit der Ebenen, wo während des ständigen Vorwärts die Ruhe so knapp wie das Wasser ist. Drum ist auch so manches brave Tier nicht mehr, das noch bei Bialystok und Rozana und Mogilew und Gomel habeigewesen.

Um zur B-Stelle der 15 cm-Batterie zu kommen, muß man zunächst in einem Kornfeld verschwinden und sich dann hinter Häusern vorwärtsstapfen. Und man hat schon Glück, wenn man zwischen durch nicht durch „Bodengymnastik“ mehrmals aufgehalten worden ist, weil die Brühen wieder einmal mit ihren schweren Granatwerfern die Gegend nach uns abfüßen. Nur 30 Meter vom vordersten Infanteristen entfernt steht aber auch hier schon unser Artilleriebedachter. Sein sorgsam verborgenes Scherenfernrohr gibt dafür einen guten Einblick in die Stellungen der Bolschewisten. Schon sind wichtige Zielpunkte ausgemacht und nach rückwärts gemeldet. Vor allem der feindlichen Artillerie soll es an den Krügen gehen. Denn für morgen früh 4 Uhr ist der Angriff angelegt. Doch bevor die Schatten der Nacht wie schwarze Tücher vor den Ohren der Beobachter hängen, ist genug erkannt, was zur Erleichterung des Angriffs zuvor unserer Infanterie aus dem Weg geschlagen werden muß.

Inzwischen herrscht im Rechenzelt fiebrige Tätigkeit. Koordinaten werden ermittelt, Schuhweiten errechnet, die Strichzahlen für die seitlichen Abweichungen festgelegt. Tausend große und kleine Dinge, die da durch die Köpfe der Batterieoffiziere gehen, wie tausend Geräusche geht durch die Nacht gehen als untrügliche Zeichen zur Vorbereitung des Kommandos. Darüber funkeln klar und silbern die Sterne. Wenn das Licht des Morgens verlöschen wird, dann ist es wieder einmal so weit.

Die Feuerstellungen der schweren Abteilungen sind dicht an die Hauptkampflinie ausgerückt, um während des Angriffs die Schutzweite bis auf den letzten Meter auszunutzen und damit unserer Infanterie lange genug kräftig unter den Arm greifen zu können. Dafür ist man natürlich auch dem Zugriff der feindlichen Artillerie nähergerückt. Aber es wird sich schon zeigen, wer im Duell der schweren und schwersten Waffen der Stärkere sein wird.

Längst schon liegen die Feuerkommandos bereit. Nun schnell noch eine Handvoll Schlaf. Im Träumen spürt's ein wenig von trigonometrischen Punkten und von der Höhe 166,2, welcher der erste Eisenhagel gelten wird, und dazwischen ein paar zarte Töne, von der Heimat und so. Aber dann ist man auch schon wieder munter. Die Kanoniere treten an ihre Geschütze, von denen sie in den nächsten Stunden nicht so bald weichen werden. Der berühmte Blick nach der Uhr. Schon dämmert rötlich im Osten der neue Tag heran, ein Tag, der vorläufig in seinem Schoß noch die gewaltige Einleitung zu einer neuen großen Umfassungsschlacht verborgen hält.

Jetzt donnert es auch schon los! Rechts und links nebenan und in den ferneren Frontabschnitten. Im selben Augenblick sprühen aber auch schon aus unseren stählernen Rohren gewaltige glühende Feuerzungen. Ein erschütternder Schlag für die Trommelfelle. Ein Versten und Krachen zerreißt die feuchte Morgenluft, die sich rasch mit Pulverdampf schwärzt. Bei unseren Kanonieren heißt es jetzt nur — nach einem Ausruf ihres Kommandeurs: Die „Faust der Division“ schlägt zu. Und Granate auf Granate wird von den Langrohren verschluckt, die sich wie drohende Zeigefinger einer geballten Faust am matt heraufdämmenden Licht des Horizonts abzeichnen. Jetzt kommen lange, lange Minuten, da ist nichts um uns als ein Zucken und Flammen der Mündungsfeuer und ein Dergeln über uns in allen Tonarten vom grollenden bummeln Baß bis zum schrill pfeifenden Distant der verschieden kalibrigen Munitionslasten während ihrer Sturzjagd durch die Atmosphäre. Das ist das Kriegszorn, das nur das harte Dur der Vernichtung, das Crescendo des Lärms kennt, das dabei gleichsam durch die Affordschläge vielstimmiger Abschüsse das grauliche, unerbittliche Schicksal untermalt. Manchmal — man wundert sich nur dann stets, daß es nicht geschieht — ist es, als wollte die Himmelstoppel zerspringen.

Zunächst schweigt die bolschewistische Artillerie verduht, dann versucht sie zu erwidern. Auf dem Hügelrand, der die Feuerstellung unserer schweren Abteilung verbirgt, streuen einzelne Einschläge nervös das Gelände ab. Bevor sie uns aber auch nur recht gefunden haben, liegt auch schon das grauliche Schweigen der Vernichtung über ihnen, das mit vielen Tonen Eisen und gewaltigen Labungen Sprengstoff zwischen sie hineingefahren ist. So hat die „Faust der Division“ zugeschlagen.

Und schon sind die Aufklärungsflieger am Himmel und weisen neue Ziele, weiter nach vorn rollt der Donner. Im Verein mit ihnen wissen die Bomber jeweils zu zweien die Bolschewisten in ihren festesten Stellungen zu finden und zu treffen. Und während die Infanterie angreifend vorwärtsstürmt, jagen Tiefflieger zur Front und peitschen mit ihrer Leuchtspurmunition, die sich wie glühende Perlenketten am schwarzen Tiefblau des Morgenhimmels abzeichnen, den Sowjetsoldaten Tod und Verderben zwischen ihre zermürbten Widerstandswälle. Die Leuchtkegel der Infanterie aber springen immer weiter nach vorn und rufen den Kameraden mit der roten Waffenfarbe ihr richtungweisendes „Hier sind wir!“ zu. Und dann kommt auch schon wieder der Zeitpunkt für das Kommando, das unsere Artillerie in Polen und Frankreich und auf dem Ballan und nun wieder hier im harten Kampf mit der Sowjetunion auf ihrem Weg in den Sieg noch nie verlassen hat und das immer zugleich das Zeichen vollbrachter Leistungen und das Signal zu neuen Taten in sich schließt: das aus vielen rauen Kehlen gebrüllte Kommando: „Stellungswechsel nach vorn!“

Selbenthafter Einsatz.

DNB, Berlin, 8. Sept. Der Führer hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Emig, Kommandeur einer Kampffliegergruppe. — Hans Emig, 1902 in Bonforno (Polen) als Sohn eines Oberförsters geboren, fand am 28. 6. d. J. im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod. Stets an der Spitze seiner Gruppe fliegend, hatte er seine Besatzungen in harter Kampfgemeinschaft gegen England zusammengeschweißt und in zahlreichen Flügen gegen die britische Luftwaffe schwerste Verluste zugefügt. Im Osten führte er erfolgreiche Vermittlungen durch und beschädigte in

ihrem Sturzangriff einen sowjetischen Kreuzer. Die Anordnung seines heldenhaften Einsatzes ist ein Angriff auf die Schleusenanlagen des Stalin-Kanals. Um die wichtigste und empfindlichste Stelle des Kanals mit Sicherheit zu treffen, führte er den Angriff im Tiefflug durch. Seine aus wenigen Metern Höhe abgeworfene Bombe zerstörte das Schleusentor, vernichtete jedoch zugleich das eigene Flugzeug. So setzte Oberleutnant Emig sein Leben ein für den Erfolg dieser strategisch hochbedeutsamen Aufgabe.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz an Oberleutnant zur See Schne. — Adalbert Schne versenkte als Kommandant eines kleinen Unterseebootes auf drei Feindfahrten 40 000 BRZ, feindlichen Handelsschiffsräume, darunter einen Dampfer der „Diranto“-Klasse von 20 000 BRZ. Im Anschluß daran übernahm er das Kommando eines anderen Bootes und erhöhte seine Versenkungsziffer auf 12 Schiffe mit 95 000 BRZ. Diese Erfolge verdankt er seinem hervorragenden Können, seiner Kaltblütigkeit, die er besonders bei Luftangriffen in stark überwachtem Gebiet bewies, sowie seiner außerordentlichen Zähigkeit. Adalbert Schne wurde 1913 in Berlin geboren. 1934 trat er in die Kriegsmarine ein. Nach einer Auslandsreise auf Kreuzer „Emden“ wurde er 1937 Leutnant zur See und trat zur Unterseebootwaffe über. Im Juli 1940 übernahm er das Kommando eines U-Bootes.

Neue bolschewistische Schiffsverluste.

Drei Handelsschiffe und zwei Schnellboote versenkt.

Berlin, 9. Sept. Deutsche Kampfflugzeuge versenkten am Sonntag im Finnischen Meerbusen zwei Handelsschiffe der Sowjets von zusammen 6000 BRZ, und zwei bolschewistische Schnellboote in der Nähe der Insel Osel. Ein Transporter wurde durch Bomben beschädigt. — Im Seegebiet westlich der Krim setzten deutsche Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 6000 BRZ in Brand. Mit dem Verlust dieses Schiffes ist zu rechnen. Außerdem wurden zwei Transporter von 10 000 und 3000 BRZ beschädigt.

Starke Kräfte unserer Luftwaffe richteten gestern ihre Angriffe gegen die südlich des Ladogasees sich sammelnden Massen der von Süden durch die Deutschen und von Norden durch die Finnen zurückgeworfenen Sowjetverbände. Die Verluste der Sowjets waren wieder außerordentlich hoch. Die Bolschewisten versuchten, mit Schiffen und Schleppfähnen Material und Menschen auf dem Ladogasee zu befördern und die deutschen Truppen von See aus zu bekämpfen. Die Luftwaffe beschädigte drei Kanonenboote und acht Schleppfähne schwer.

Durchbruchversuche der Sowjets gescheitert.

Im Schutze der Dunkelheit versuchte eine sowjetische Gruppe, die im Norden der Ostfront von deutschen Truppen eingeschlossen ist, die Umlagerung zu durchbrechen. Der Versuch scheiterte unter besonders blutigen Verlusten für die Sowjets. 1100 Gefangene wurden eingebracht. In einem andern Kampfabschnitt versuchten die Bolschewisten vergeblich, ein von den deutschen Truppen erobertes Gelände zurückzugewinnen. Eine deutsche Division zählte 400 gefallene Sowjetsoldaten, während nur 100 Gefangene gemacht wurden. Die Sowjets verloren außerdem drei Panzerkampfwagen von 52 Tonnen Gewicht und einen weiteren Panzer.

An einem Tage 1800 Minen unschädlich gemacht.

Im Norden der Ostfront hatten die Sowjets an zahlreichen Stellen tiefgestaffelte Minenperren gelegt. In unermüdlichem Einsatz haben unsere Pioniere unter Mitwirkung der übrigen Truppenteile diese Minenfelder oft in heftigen sowjetischen Abwehrfeuer geräumt und damit der Infanterie den weiteren Vormarsch ermöglicht. In dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps wurden an einem Tage 1800 Minen ausgebaut.

Durchbruch eines deutschen Armeekorps.

In unaufhaltbarem Angriffsschwung durchbrach ein deutsches Armeekorps die sowjetischen Stellungen. Unter Einbusse zahlreicher Kriegsgeräts und mehrerer Panzerkampfwagen wurden die Bolschewisten geworfen. Auf dem Kampffeld ließen sie zahlreiche Gefallene zurück, 1200 Gefangene wurden eingebracht. In einem anderen Abschnitt dieses Raumes führten die Bolschewisten zur Entlastung der zurückweichenden Verbände Gegenangriffe durch, die jedoch im deutschen Abwehrfeuer zusammenbrachen. In einem Abschnitt wurde nach diesen Mißerfolgen eine bolschewistische Reiterstaffel in scharfer Attade gegen die deutschen Linien angelegt. Unter blutigen Verlusten brach auch dieser Angriff im Feuer der deutschen Truppen zusammen. Schließlich setzten die Bolschewisten einen Panzerzug ein. Er wurde ebenfalls vernichtet. — Auch im mittleren Frontabschnitt warfen die Bolschewisten immer neue Massen ihrer Soldaten gegen die deutschen Stellungen und erlitten dabei hohe Verluste. An mehreren Stellen wurden bereits die Vorbereitungen zum Angriff von den deutschen Vorposten erkannt und durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Zähes Ringen in schwierigem Gelände.

In der Mitte der Ostfront arbeiteten sich deutsche Gruppen in tagelangen zähen Ringen und gegen harten Widerstand der Bolschewisten an einem Fluß vor. Geschütze, Munition und Nachschub wurden auf verschlammten Wegen unter Einsatz aller Kräfte immer wieder nach vorn geschafft, so daß sich die Kampfhandlungen trotz größter Schwierigkeiten wie vorgefahren entwickeln konnten. Dem kämpferischen Geist und der Durchschlagkraft der deutschen Waffen ist es zu verdanken, daß in diesem Abschnitt starke sowjetische Verbände unter Zurücklassung vieler Toten gemorfen werden konnten. — In mehreren erfolglosen Angriffen versuchten die Sowjets, einen von den deutschen Truppen im mittleren Abschnitt der Ostfront gebildeten Brückenkopf zurückzugewinnen. Ungeachtet des vernichtenden deutschen Feuers schickten sie eine Kompanie nach der anderen ins Verderben. Alle Angriffe wurden abgelehnt. 732 Sowjetsoldaten wurden als Gefangene eingebracht.

Bolschewistenterror in Riga.

Stockholm, 9. Sept. Hier wird bekannt, daß alle Standnotizen, die nach der Einnahme Lettlands in die Sowjetunion im Sommer 1940 blieben, von den Bolschewisten getötet worden sind, so der frühere Vorsitzende der nordischen Vereinigung in Riga, Steen Giebelhaugen, der norwegische Gutsbesitzer Gyve Karstensen, mehrere Norweger, die

Von der deutschen Front.

Der DNB-Bericht lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf das Gebiet zwischen Ladoga- und Onega-See. Auf dieser Landenge haben sich in den letzten Wochen sehr schwere Kämpfe zwischen finnischen und bolschewistischen Verbänden abgepielt, in denen die Bolschewisten schließlich über die alte finnische Reichsgrenze zurückgedrängt wurden. Heute stehen die finnischen Truppen am Swir, wo sie sich mit den deutschen Einheiten zur Schließung des Ringes um Petersburg getroffen haben. Mit dem Swir ist auch der südliche Teil der Murmanskbahn in den Bereich der finnischen Waffen gekommen. Der Swir selbst ist ein Ablauf des Onega-Sees in den Ladoga-See hinein und als ein Stück des Ostsee-Weißmeer-Kanals ausgebaut. Seine Länge beträgt 220 Kilometer. An ihn schließt sich der Stalin-Kanal zwischen Ladoga-See und Ostsee an. Von Wichtigkeit ist ein Kraftwerk, das sich an der Mündung des Swir am Ladoga-See befindet und den Höhenunterschied zwischen beiden Seen, der 28 Kilometer beträgt, ausnützt. Es versorgt einen großen Teil der Petersburger Industrieanlagen mit Strom.

Auf dem Marsch zum Swir haben die finnischen Truppen in drei Tagen 75 Kilometer zurückgelegt. Das ist angesichts des hartnäckigen Widerstandes der Bolschewisten eine hervorragende Leistung. Sie haben damit auch die Berechnungen englischer Zeitungsstrategen über den Haufen geworfen, die in ihren Betrachtungen die militärische Lage der Sowjets besonders im Raume östlich Petersburg als besonders günstig hinstellten. Jetzt heißt es auf einmal in den „Times“: „Niemand kann den Verlauf der Ereignisse in der Sowjetunion voraussehen. Aber wir tun gut daran, wenn wir uns auf die Möglichkeit vorbereiten, daß es den Deutschen gelingt, die Sowjetarmee weit nach Osten zurückzutreiben und die tatsächliche Kontrolle über einen großen Teil der Bodenschätze und Industrieanlagen in europäischen Teile der Sowjetunion einschließlich der Ukraine zu erhalten. Heute bereits müssen wir unsere Hoffnungen, ein entscheidendes Uebergewicht auf dem Gebiete der industriellen Erzeugung über Deutschland zu erlangen, auf das Jahr 1943 verschieben.“ Das heißt also, daß die Briten beginnen, langsam aber sicher die Sowjethilfe abzuschreiben.

Während in der Ukraine weit ostwärts die deutschen Truppen im Zuge der Verfolgung der geschlagenen Sowjetarmeen am Dnjepr stehen, verteidigen starke bolschewistische Kräfte noch immer verbliebenen Städte und Festung Odesa. Sie kämpfen auf verlorenem Posten. Ein Rückzug auf dem Landwege ist nicht mehr möglich, und die Einschiffung wird durch die deutschen Kampfflieger unterbunden. Drei Hauptbefestigungslinien schützen den Hafenplatz. Die äußerste wurde von rumänischen Truppen errichtet. Jeder Meter Boden mußte den Sowjets abgerungen werden, andererseits gab es aber auch zahlreiche Ueberläufer. Sie berichten u. a., das kommunistische Zentralparteihaus sei von deutschen Fliegerbomben in eine Ruine verwandelt worden und in der sowjetischen Organisation herrsche ein völliges Durcheinander. Nach der Fälligkeit der meisten älteren Offiziere hätten sich junge Parteifunktionäre die Rangabzeichen aufgeschafft und das Kommando übernommen. Sie und die Kommissare liefen ständig mit der Pistole in der Hand herum und knallten jeden nieder, der ein Zeichen von Schwäche merken ließe.

Für so etwas hat man am vergangenen Sonntag, wie es heißt, auf Wunsch des Königs, in allen englischen Kirchen und Synagogen einen Betrag abgehalten. Auch die Mitglieder der Sowjetbolschenschaft haben an einem solchen „Gottesdienst“ teilgenommen, und der Organisator der Kirche hatte den Geschmack, in seinem Orgelspiel die Klänge der Internationale zu verwenden. Wirklich ein würdiges Schauspiel, wie in denselben Kirchen, in denen bis vor kurzem das kirchenhänderische Schreiben des Bolschewismus verdammt wurde, jetzt bolschewistische „Kultur“ verherrlicht wurde. Dieselben Wortführer der Kirche, der Erzbischof von Canterbury, der Erzbischof von Armagh, der Kardinal Finlay und wie sie alle heißen, beteten für die Muehlmörder, denen, woran nebenbei erinnert sein soll, auch der Großkonkel des jetzigen Königs, der Zar Nicolaus, zum Opfer fiel. Gottes Gnade wurde auf den Bolschewismus herabgeschleudert, eben diesem Bolschewismus, der in seinem Machtbereich alle Kirchen schändete und zerstörte, der Jehntausende von Priestern foltern oder ermorden ließ. Diese „Pest“, wie Churchill sie einmal genannt hat, die sich in Sabismus und Pestiferung ausgetobt hat, ist für den Engländer jetzt plötzlich kirchenfähig geworden! Es ist der Gipfel der religiösen Heuchelei, daß England sich nicht schämt, den Staat der Gottlosigkeit auch in seinen Kirchen zu verherrlichen. Bf.

auf Silberfuchsfarmen arbeiteten, und die Schwägerin des finnischen Erzbischofs Ines von Korpakow sowie ihre beiden Söhne.

Japan und die Auswirkung des Krieges.

Tokio, 8. Sept. Die Presse stellt fest: „Die japanische Außenpolitik gründet sich auf dem Streben nach einer neuen Ordnung der Welt, ausgehend von den freundschaftlichen Beziehungen zu den Achsenmächten.“ Diese Außenpolitik sollte jedoch nicht so ausgelegt werden, als ob Japan auf direktem Wege auf eine Teilnahme am Krieg losmarschiere. Das Ziel des Dreierpakt sei im Gegenteil eine Verhinderung der Ausweitung des Krieges und eine mögliche Beschränkung der Leiden der Menschheit. Ebenso wie Deutschland sei auch Japan bemüht, den USA keinen Vorwand zur Teilnahme am Krieg zu geben. Dies geschehe, obwohl Japan angesichts der Stärke seiner Wehrmacht und seines Volkes nichts von den USA zu befürchten brauche. „Militärisch gesehen, mag der gegenwärtige Augenblick sogar die beste Gelegenheit zur Auslösung eines japanisch-nordamerikanischen Konfliktes darstellen. Jedoch muß Japan das Problem in einem größeren Rahmen sehen, muß sich vor Augen halten, daß seine Maßnahmen weitgehende Folgen in der gesamten Welt auslösen. Die Achsenpolitik bemüht sich, den USA bei der Schaffung eines unnötigen Krieges im Atlantik und Pazifik entgegenzuarbeiten.“

Breslau, 8. Sept. Reichsminister Dr. Frick und Staatssekretär Studert verließen am Montag na seiner mehrtägigen Besichtigungstour die Slowakei. Minister Frick begleitete die Gäste bis Malada, wo Ehrenformationen der slowakischen Wehrmacht und der nationalen Verbände angetreten waren.

Paris, 8. Sept. Pierre Laval, auf den kürzlich ein britisch-kommunistischer Söldling einen Anschlag verübte, ist soweit wiederhergestellt, daß er sein Krankenbett verlassen konnte. Sein erster Besuch galt Marcel Deat, der gleichfalls bei dem Anschlag verletzt wurde.